

Islamischer Revolutionär
auf den Dächern der
Moschee in Qum

D E R P E R S I S C H E T R A U M

Gordian Troeller und Claude Deffarge

berichten über eine verteufelte Revolution

In Qum, der heiligen Stadt des Iran, wachen islamische Revolutionäre auf den Dächern der Moschee. Man erwartet Ayatollah Khomeyni. - Heute soll der Ereignisse gedacht werden, die den Sturz des Shahs einleiteten.

Menschenmenge im Hof
der Moschee

Gläubige sind aus allen Teilen des Landes herbeigeströmt. Hier rief Khomeyni im Mai 1963 die Perser zum Kampf auf. Den Koran in der Linken und die Verfassung in der Rechten klagte er den Shah an, Gott und das Volk zu verraten. Er forderte die Armee auf, sich auf die Seite der Unterdrückten zu stellen. Den Fatalismus verdammt er, die stumpfe Schicksals ergebenheit. Hier auf Erden müsse für ein besseres Leben gekämpft werden - gegen den Tyrannen - im Namen Gottes.

Jubelnde Menge

Heute jubelt man ihm genau so begeistert zu wie damals. Damals breitete sich Khomeynis Botschaft wie ein Lauffeuer über Persien aus. Der Shah sandte Fallschirmjäger nach Qum. Es gab viele Tote. Khomeyni wurde verhaftet.

Khomeyni

Menge

Als Hunderttausende im ganzen Land dagegen protestierten, gab der Shah Schießbefehl. Mehr als 15000 Menschen wurden getötet. - Damals machten diese Massaker in der Weltpresse kaum Schlagzeilen. Der Shah war ja ein Freund des Westens.

Jubelnde Menge

Um Khomeyni zu sehen, drängt man sich bei 35 Grad im Schatten. Manche werden ohnmächtig. - Zur Abkühlung: ein Wasserstrahl.

Szenen vor dem Bazar

Die persische Revolution ist hauptsächlich ein Aufstand der kleinen Leute. Händler, Bauern, Arbeiter und Handwerker fühlten sich durch die aufgezwungene Modernisierung bedroht. Persien als islamische Gemeinschaft schien ihnen gefährdet. Sie bangten weniger um ihre materielle Existenz als um ihre kulturelle Identität. Das schien keine Voraussetzung für eine siegreiche Revolution. Aber die Grundwerte des shiitischen Islam sind revolutionär, und diesen hatte Khomeyni wieder Auftrieb gegeben, indem er den Fatalismus verurteilte.

Ein Theologiestudent sagt:

Theologiestuden
spricht:

"Unsere Lehre verlangt den Kampf gegen Willkür und Unterdrückung. Ein wahrer Gläubiger muß sich dagegen auflehnen. Es darf keine Versklavten, keine Unterdrückten geben. Deshalb haben unsere Brüder sich gegen den Tyrannen erhoben."

Teestube im Bazar
von Isphahan

So sehen die Leute aus, die diesem Gebot gefolgt sind. Wo immer wir auf unserer Reise Fragen stellen, scharen sie sich um uns. Sie haben viel zu erzählen - von Folter, Zerstörung Mord. - Sie zeigen ihre Narben, und immer wieder kommen die Greuelthaten der SAVAK zur Sprache, der von amerikanischen und israelischen Spezialisten ausgebildeten Geheimpolizei. - Trotzdem gibt es heute keine blutige Abrechnung. Ein paar Hundert Verantwortliche und Folterer wurden bisher hingerichtet. Das hat Selbstjustiz verhindert.

Nadjafabad

Wir haben viele Opfer der SAVAK getroffen. Nicht nur in den Städten - auch in kleinen Orten.

Händler zeigt seine
Narben

Diesen Händler zum Beispiel hat die SAVAK bis ins Krankenhaus verfolgt und nach schweren Mißhandlungen für tot geglaubt.

Junge Mann mit
Beinprothese

Das Bein dieses Mannes war nicht mehr zu retten. Er war gefoltert worden.

Die kleinen Leute konnten den Shah stürzen, weil sie bereit waren, zu sterben, gewillt ihrem Tod einen Sinn zu geben. Diese Bereitschaft vermittelt der persische Islam: der Shiismus.

erdigung

Hier wird ein Märtyrer zu Grabe getragen. -

Die zentrale Person des Shiismus ist ein Märtyrer, Hussein, ein Enkel Mohammeds und sein rechtmäßiger Nachfolger. - Doch im 7. Jahrhundert bemächtigt sich ein Tyrann des Thrones der Kalifen, und Hussein stellt sich zum Kampf. Mit nur 70 Gefährten gegen 30 000 Soldaten. Er kann nicht siegen. Er will nur Zeugnis ablegen gegen das Böse, sterben, damit die Sache Gottes durch sein Opfer weiterlebt. Er lehnt es ab, ein lebendiger Toter zu sein und wählt den Tod, um zu leben. Indem er seinem Tod diesen Sinn gibt, erhebt er den Tod zur Waffe der Armen gegen die Mächtigen. Der Kampf für Gerechtigkeit wird zum Glaubensbekenntnis, das politische Engagement zur religiösen Pflicht.

Raffinerie in Shiraz
(außen)

Es genügt nicht, zum Sterben bereit zu sein. Eine Revolution braucht Organisation und Mittel. - In der Raffinerie von Shiraz begann die Streikwelle in der Erdölindustrie. Wie konnten die Streikenden durchhalten? - Die Bauern brachten Lebensmittel. In den Moscheen wurde Geld gesammelt. Die Händler des Bazars spendeten große Summen. - Ein Ingenieur erklärt.

- Ingenieur spricht "Die Ingenieure brachten umgerechnet 45 000 Mark auf, und von Ayatollan Mohallati erhielten die Arbeiter 75 000 Mark. Dieses Geld wurde deponiert. Aus Teheran schickte Dr. Beheshti, ebenfalls ein Mollah, 100 000 Mark. Und da nicht all dieses Geld hier gebraucht wurde, schickten die Arbeiter 75 000 Mark nach Abadan und 25 000 nach Majlis Suleiman, um den Glaubensbrüdern in den dortigen Raffinerien zu helfen."
- Die Finanzierung des Streiks wurde hauptsächlich von den Mollahs organisiert. Aber auch viele andere, die an die Revolution glaubten, halfen mit.
- Arbeiter rufen im Chor "Nieder mit dem östlichen und dem westlichen Imperialismus."
- Als die Arbeiter von unserer Anwesenheit in der Raffinerie erfuhren, verlangten sie, uns zu sprechen. Sie hatten viel auf dem Herzen:
- Ein Arbeiter: - " Als Tausende vom Shah und seinen Helfern umgebracht wurden, da sprach niemand von Menschenrechten. Aber wenn wir jetzt ein paar Hundert Verantwortliche hinrichten, dann schreit der ganze Westen nach diesen Menschenrechten. Warum wohl? Weil die Investitionen gefährdet sind."
- Ein anderer Arbeiter : -"In den Moscheen wurden Frauen und Kinder mit Maschinengewehren niedergemacht. Damals müssen die Menschenrechtler geschlafen haben, doch jetzt sind sie plötzlich hellwach."
- Noch ein Arbeiter: -"Während wir kein Material bekommen konnten, um unsere Häuser zu bauen, wurden vom Shah gewaltige Gefängnisse errichtet."
- Rufe: -"Nieder mit Amerika."
- Ein Arbeiter: -"Keine Macht der Welt kann uns vernichten. Wir werden all unsere Kräfte einsetzen. Unsere Lehre ist der Islam, und der befiehlt uns, gegen Tyrannen und Verräter zu kämpfen. Wir sind bereit, unser Leben dafür zu geben."

Im Chor: -"So ist es."

Arbeiter: "Überall, wo eine Revolution gesiegt hat, folgte die Diktatur auf dem Fuße. Hier jedoch hat die islamische Reinheit es möglich gemacht, daß es für alle Freiheit gibt. Diese Tatsache beweist die Größe der islamischen Revolution im Vergleich zu anderen Revolutionen."

Im Chor: -"Gelobt seien Mohammed und seine Nachfolger. Allah ist groß. Khomeyni soll uns führen."

Arbeiter in der Werkstatt Wir mußten drei Stunden lang mit den Arbeitern diskutieren, und sie bestanden darauf, bei der Arbeit gefilmt zu werden. Dieser Mechaniker ist jetzt auch Vorbeter.

Arbeiter beim Gebet Unter dem Shah war das Gebet am Arbeitsplatz verboten. Mit recht fürchtete er das revolutionäre Potential des Shiismus mehr als kommunistische Zellen. - Jetzt haben die Arbeiter wieder ihre kleine Moschee. Das Gebet ist zum Ausdruck revolutionärer Solidarität geworden.

Studentinnen demonstrieren Auch das Kopftuch und der Tchador - der weite Umhang, der fälschlich als Schleier bezeichnet wird - sind heute revolutionäre Symbole. Studentinnen trugen sie schon zu Shahs Zeiten, um ihre Solidarität mit dem unterdrückten Volk auszudrücken. Die einfachen Frauen hatten den Tchador nie abgelegt, denn nur unter ihm konnten sie ihre ärmliche Kleidung verstecken.

Frauen in Teheran (Straßenszenen) Die Revolutionäre zwingen keine Frau, den Tchador zu tragen - wie viele Bilder aus Teheran belegen. Es sieht heute genau so gemischt aus, wie vor der Revolution.

Verkehr in Teheran Wogegen griffen die Frauen zum Tchador und die Männer zum Gewehr? Gegen die Konsumorientierung der persischen Wirtschaft, deren Symbol das Auto ist. Gegen den fremden Lebensstil, der

sich hier durchsetzte, und die Verarmung der Massen zur Folge hatte. - Was als Fortschritt gepriesen wurde, diente zur Abrichtung der Verbraucher auf westliche Erzeugnisse. Die Industrienationen konnten ihre Absätze steigern. Der Shah sorte dafür. Was dabei draufging, waren die Bodenschätze des Landes und die kulturelle Eigenart der Perser.

Landwirtschafts-
ministerium

Das Landwirtschaftsministerium ist ein beispielhafter Fall sogenannter Modernisierung. Der über das ganze Land wuchernde Verwaltungsapparat schluckte 90% der verfügbaren Gelder.

Bauern beim Pflügen

So wurde zwar eine kaufkräftige und deshalb Shah-treue Bürokratie geschaffen, doch die Landwirtschaft ging vor die Hunde. - Der persische Bauer muß sich abrackern wie eh und je. Subventionen und Kredite gingen in erster Linie an die Großbetriebe multinationaler Firmen, die Luxusprodukte für den Export anbauten. Spargel zum Beispiel und Avokados.

Dorf in Luristan

In solchen Dörfern leben 80% der Landbevölkerung. Der Shah wollte 60 000 Dörfer beseitigen. 15 000 sind bereits verschwunden. - Aber so grün sieht Persien nur solange aus, wie genügend Dörfer mit Menschen da sind, um das komplizierte Bewässerungssystem zu unterhalten. Andernfalls wird das Land zur Wüste.

Landschaft
(F rt)

Betonwüsten fressen jetzt schon das Land um die Städte auf. Milliardenprojekte, die aus den Erdöleinnahmen finanziert wurden. Im Iran hat die Grundstückspekulation sämtliche Weltrekorde gebrochen. Eine mittlere Wohnung kostet in Teheran zwischen 2000 und 5000 Mark Miete pro Monat.

Satelliten-Städte
(Fahrt)

Slums

Kein Wunder, daß die zur Landflucht gezwungenen Bauern nur dürftig unterkommen konnten. Allein in Teheran leben 300 000 Menschen in solchen Slums und weitere 2 Millionen unter ähnlichen Bedingungen.

Die Schularbeiten müssen auf der Straße gemacht werden.

in den Behausungen ist es zu dunkel.

Zu Zeiten des Shah konnten diese Elendsviertel nicht gefilmt werden.

Die SAVAK wachte darüber.

Die Behausungen der Menschen bestehen, wie diese Toilette, aus sandgefüllten Kanistern.

Dieser Mann kam auf Arbeitssuche nach Teheran. Er lebt schon seit zehn Jahren hier - ein Bauer, der sein Land aufgeben mußte.

Die Revolution hat hier gute Laune geschaffen. Es soll ja alles anders werden.

Erklärtes Ziel des Shah-Regimes war es gewesen, die westliche Zivilisation einzuführen. Das sollte in drei Phasen geschehen:

- Integration in die westliche Wirtschaft, -

- Kulturelle Anpassung - gesellschaftliche Umschichtung.

Auf internen Anweisungen stand das schwarz auf weiß. - Jetzt darf man wieder Perser sein.

Diese Frau war Bäuerin. Sie ist schon acht oder neun Jahre hier.

Sie weiß es nicht mehr so genau.

Wir fragten Ayatollah Khomeyni, was er unter Fortschritt verstehe.

"Um zu verstehen, was Fortschritt und Entwicklung für den Menschen bedeuten, muß man sich erst einmal fragen, was ein Mensch überhaupt ist. Man muß eine Vorstellung vom Menschlichen haben. Wäre der Mensch nur ein Tier, dann könnte die volle Befriedigung seiner natürlichen und materiellen Bedürfnisse schon als Fortschritt bezeichnet werden. Doch der Mensch hat eine andere Dimension: die geistige. Beim Menschen ist Fortschritt - anders als beim Tier - von seiner geistigen Entwicklung abhängig. - Wäre der Mensch nur ein Tier, bei dem Habgier und Wollust stärker ausgeprägt sind als bei anderen Tieren, dann könnte man in der Tat die westliche Zivilisation als einen Weg zur Entwicklung ansehen. Aber das ist nicht der Fall. - Die Lehre von Jesus Christus, die

WC wird gebaut

Frauen waschen

Frau spricht

Ayatollah Khomeyni

zur Entwicklung des Göttlichen im Menschen führt, ist ihres Sinnes beraubt worden. Selbst in den Kirchen werden seine Vorschriften nicht mehr seinem Vorbild entsprechend gelebt, denn diese Kirchen sind Diener der Mächtigen geworden. - Der Islam will dem Menschen zu seiner geistigen und somit einzig wahren Entwicklung verhelfen. Der Islam verlangt, daß der Mensch reiner wird, und deshalb darf das Materielle nicht Herr über den Geist werden. Umgekehrt muß es sein."

Das sagen viele. Aber zum Unterschied zu anderen Predigern ist dies ein Revolutionär, der die Richtlinien einer Politik darlegt, die er mit prophetischem Eifer verwirklichen will.

Geköpftes Shahdenkmal

Doch es genügt nicht, den Shah zu verjagen und seine Denkmäler zu köpfen. Der Ayatollah will die Strukturen, die der Shah geschaffen hat, radikal verändern. Einfach wird das nicht sein.

Verkehrschao

Wenn dieser Verkehr abflaut, wird es wohl heißen, die Revolution habe versagt. Sie habe die wirtschaftliche Entwicklung gedrosselt. - Gerade das wollen die islamischen Revolutionäre: das Konsumfieber beseitigen, das sich in diesem Verkehrschao widerspiegelt. - Alle, die glaubten, ohne den Shah und mit mehr Freiheit die gleichen Geschäfte machen zu können, werden enttäuscht werden, und das wird viele zu Feinden machen. Im Inland wie im Ausland.

Banisadr

Banisadr, der Wirtschaftstheoretiker der islamischen Republik sagt:

"Die westliche und die sozialistische Demokratie sind zwei verschiedene Formen der Machtkonzentration in den Händen weniger. Dort ist der Mensch nur ein Werkzeug, dessen Ausbeutung zur

Bereicherung und Machtgewinnung dient. Der Islam lehnt diese Ausbeutung des Menschen ab. Unsere Wirtschaft soll weder dem Profit unterworfen werden, noch Macht aufbauen, sondern die Entfaltung des Menschen zum Ziel haben."

Banisadr und Mitarbeiter beim Essen

Mit anderen Worten: das Erdöl soll nicht mehr zum Wachstum der Industrienationen verschleudert, sondern sparsam zum Wohl der Perser genutzt werden. Das Endziel: Selbstversorgung nach persischen Konsumgewohnheiten.

Banisadr und seine Mitarbeiter - hier bei einer Arbeitspause - wissen natürlich, daß nahezu die ganze Welt versuchen wird, dies zu verhindern. Eine erfolgreiche Abkehr von den westlichen Entwicklungsmodellen würde Persien unabhängig machen, und zweifellos zum Modell für andere Völker der Dritten Welt. Das ginge an ein Fundament weißer Vorherrschaft - und das läßt der persischen Revolution wohl kaum eine Chance.

Auch das heute verkündete Gesellschaftsmodell dürfte in Ost und West kaum gefallen. Leistung soll nicht mehr belohnt werden. Jeder soll arbeiten und sich entfalten können - aber das Produkt der Arbeit gehört der Gemeinschaft. - Abweichend davon meint der zweite Mann nach Khomeyni, Ayatollah Montazeri:

Montazeri spricht:

"Im Koran steht geschrieben: die Erde gehört Gott. Eine islamische Regierung kann Grundstücke an Leute vergeben, die darauf arbeiten wollen. Sie können jedoch nur das ihr eigen nennen, was sie durch ihre Arbeit erzeugen. Mit anderen Worten: Niemand darf Land, Wasser, Wälder, Minen besitzen, jedoch das, was er selbst geschaffen hat. Es stimmt also nicht, zu sagen, Privatbesitz gäbe es nicht."

Eisenhüttenwerk
"Aryamer" (außen)

Wie der Besitz Gottes oder der Gemeinschaft verschleudert wurde, zeigt am besten das Eisenhüttenwerk "Aryamer". Das als Krönung der iranischen Industrie gepriesene Werk war auch die Krönung einer absurden Entwicklungspolitik. Es wurde von der Sowjetunion erbaut.

Werkstätten (innen)

Was in den Werkstätten verarbeitet wird, stammt nicht aus der Hütte. Sie erzeugt hauptsächlich Rundeisen - doch dieses ist zu spröde, um in Erdbebengebieten wie Persien verwendet zu werden, und zur Ausfuhr ist es zu teuer. Eine Belegschaft von 70 000 Mann muß bezahlt werden, obwohl ein Drittel ausreichen würde. Es ist aber keine Fehlkalkulation. Unter dem Shah sollten ja möglichst viel Arbeitsplätze und Kaufkraft geschaffen, und schnellstens westliches Konsumverhalten gefördert werden. Der Preis: der Landwirtschaft gingen 50 000 Erzeuger verloren, und die Einfuhr westlicher Produkte kostete Milliarden. Die gesamte Entwicklungspolitik war so ausgerichtet. Das Erdöl machte es möglich.

Auch die Verwaltung des Landes hätte mit einem Fünftel der Angestellten bewältigt werden können.

Was soll die Revolution jetzt mit all diesen unproduktiven, auf Konsum getrimmten Menschen anfangen? Wie eine gesunde Entwicklung in Angriff nehmen, ohne Unzufriedenheit und Feinde zu schaffen?

Ahmadabad (ein Dorf)

Die Rückführung der landflüchtigen Bauern gehört zu den Prioritäten der islamischen Revolution. Es soll wieder Leben in die Dörfer kommen, damit die Perser sich wieder selbst ernähren können. Bisher mußten 80% aller Lebensmittel eingeführt werden. Hier, in Ahmadabad, produzierten die Bauern fast nur noch für den Eigenbedarf. Da alle Erzeugnisse

außer den ihren immer teurer wurden, hatte es keinen Sinn, Überschuß zu erarbeiten.

Bauer spricht

- Vor allem Korn diente nur noch zur Selbstversorgung. Um sich das Notwendigste anschaffen zu können, verkauften sie Bohnen und Sonnenblumen.

Frau wäscht Topf

Während der Revolution haben die Bauern die Gendarmerie und die Vertreter des Shah-Regimes vertrieben.

Frage an Bauern

- "Gibt es hier einen Revolutionsausschuß?"

- "Nein, den gibt es nicht."

- "Wer vertritt denn die Autorität hier?"

- "Niemand."

- "Und was geschieht, wenn ein Verbrechen verübt wird?"

- "Was soll hier schon geschehen. Im Augenblick nichts."

Garten bei reichen Leuten. - Mädchen sprüht Rasen

Auf dem Lande ist die Staatsgewalt nicht mehr vertreten, Die reichen Leute nehmen das ebenso gelassen hin, wie die Bauern.

Mädchen knüpfen Teppich

Sie gehen ihrer täglichen Arbeit nach. Auf dem Lande herrscht keine Panik, wie in den Nobelvierteln der Städte.

Männer beim Gespräch

Eigentlich kam man noch nie so gut miteinander aus. Die Männer setzen sich zusammen und suchen nach Lösungen für die Probleme der Gemeinschaft. Falls Außergewöhnliches passiert, gehen sie in die nächste Stadt und fragen den Mollah um Rat. - So ähnlich soll eines Tages die islamische Republik funktionieren; Selbstverwaltung auf allen Ebenen mit einem Minimum an Staatsgewalt.

Ziegenherde

Viehherden ziehen wieder durch Persien. - In den sechziger Jahren hatte der Shah die Nomaden mit Waffengewalt von ihren

Weidewegen vertrieben. Millionen Tiere verendeten - viele Menschen verhungerten. Er hatte die Nomaden entwaffnet und ihre Macht gebrochen, doch fortan mußte Persien seinen Fleischbedarf im Ausland decken.

Frauen auf Eseln.

Khomeyni hatte die Nomaden bereits vor mehreren Jahren aufgefordert, ihre Wanderungen wieder aufzunehmen. Damals schon war der Shah zu schwach, um in Nomadengebieten durchgreifen zu können. - Seither lebt das persische Hochland wieder.

Esel werden zu Tränke getrieben

Zwischen ihren Sommer- und Winterlagern legen die Stämme zweimal jährlich 400 bis 800 Kilometer zurück.

Männer mit Gewehren

Jetzt sind die zwei Millionen Nomaden auch wieder bewaffnet. Aber nicht nur sie. Von der russischen Grenze bis zum persischen Golf blüht der Waffenschmuggel. Gewaltige Interessen fühlen sich von der islamischen Revolution bedroht und rüsten zum Kampf. Jeder zweite Perser hat ein Gewehr. Wie soll das gut gehen?

Nomadennlager

Ohne die Nomaden, würden große Teile Persien zur Wüste werden.

Nomaden im Zelt -
Uterhaltung mit
Männern

Die Entmachtung von Armee und Gendarmerie wird hier besonders begrüßt. Oft plünderten sie und es gab Schießereien.

Ob der islamischen Republik zu trauen ist, mag hier niemand bejahen. Religiös waren die Nomaden noch nie. - Man ist skeptisch. - Während der Revolution waren viele junge Nomaden desertiert. Sie wollen nicht mehr Soldat sein und kümmern sich um die Herden.

Ziegen werden gemolken

Ziegen und Schafe sind rentabel. Das investierte Kapital bringt im Jahr 50% Gewinn. Nomaden sind nicht arm.

Männer und Frauen
im Gespräch mit uns

Mit diesem Stamm, den Kurshulis, waren wir einmal vor vielen Jahren sechs Monate unterwegs. Von ihrem Winterlager im Süden, bis hierher, in ihr Sommerlager - 2500 Meter hoch.

Sie vertrauen uns. - Wenn sie auch nicht wissen, was sie von der Revolution halten sollen, eins ist sicher: die Herden wachsen, seit sie wieder umherziehen können. - Zwar frißt die allgemeine Teuerung einen Teil des Herdenzuwachses wieder auf, aber nicht mehr bei 20 Grad unter Null überwintern zu müssen, ist ihnen schon ein Hoch auf Khomeyni wert.

Revolutionausschuß
in Nadjafabad

Auf dem Land ist der Staat nicht mehr vertreten. In den Städten hingegen haben ihn die islamischen Revolutionausschüsse abgelöst. - In Nadjafabad sind wir einfach in eines dieser neuen Machtzentren hineingeplatzt. Niemand protestierte. Wir konnten filmen, was gerade passierte. - Chef des Komitees ist ein Mollah.

Frau spricht

Der Mann dieser Frau war Polizist und wurde verhaftet. Jetzt ist sie mittellos und bittet um Unterstützung. Nach islamischem Recht muß ihr geholfen werden. Sie bekommt Unterstützung. Die Mollahs, die diesen Ausschüssen vorstehen, sind keiner Hierarchie untergeordnet. Jeder vertritt die Gemeinde, die für ihn aufkommt, und ihn abwählen kann, wenn er ihr Vertrauen verliert. Politisch vertreten sie oft widersprüchliche Positionen.

Mann spricht:

Dieser Mann war überzeugter Shah-Anhänger und hat deshalb seinen Posten verloren. Er verlangt den Beistand des Ausschusses, um wieder eingestellt zu werden. In einem Brief hat Ayatollah Khomeyni ihm bestätigt, daß er an keinen Greuelthaten beteiligt war.

Mollah spricht:

Der Mollah lehnt ab. Das Komitee kann nicht helfen. In der Fabrik müssen die Arbeiter selbst entscheiden, ob sie den Mann wieder einstellen wollen oder nicht.

Wachen mit Waffen

Zu den Ausschüssen gehören auch die bewaffneten "Hüter der Revolution". Sie vollstrecken die Haftbefehle und bringen Verbrecher vor Gericht. Nach islamischem Recht dürfen nur überführte Mörder zum Tode verurteilt werden, und Khomeyni besteht auf einwandfreien Beweisen. Doch wie immer nach Umwälzungen, gibt es unkontrollierte Exzesse. Aufsehen erregten vor allem Hinrichtungen von Homosexuellen, aber diese Leute wurden nicht verurteilt, weil sie Homosexuelle waren - in Persien sind die ersten sexuellen Erfahrungen der Männer fast ausschließlich gleichgeschlechtliche - sondern Zuhälter die Kinder zur Prostitution zwangen.

Komitee bei Wschung
vor Gebet

Die politischen Prozesse sind öffentlich und werden sogar vom Fernsehen übertragen. Nur die Richter dürfen nicht gefilmt werden. Repressalien sind an der Tagesordnung. Alle führenden Ayatollahs sind bedroht. Selbst beim Gebet müssen bewaffnete Männer über ihre Sicherheit wachen. 50 000 Mitglieder der SAVAK hatten Zeit und Mittel, sich im Untergrund zu organisieren. Täglich führen sie Anschläge aus. Allein in Teheran werden im Durchschnitt 10 Menschen pro Tag erschossen. In Persien erheben sich auch Stimmen zur Verehrung Christi. - Ein armenischer Gottesdienst. - Armenier und Juden sind die größten religiösen Minderheiten. Die Juden sind seit über 2000 Jahren ansässig - die Armenier erst einige Jahrhunderte. Trotz der Toleranzbeteuerungen der führenden Shiiten, hatte die Einführung der islamischen Republik Sorge um die Zukunft der Andersgläubigen aufkommen lassen. Auswanderungspläne wurden geschmiedet - doch bald wieder aufgegeben, denn die Religionsfreiheit wird respektiert. Ja, shiitische Würdenträger haben

Armenische Kirche
(außen)

sogar an einem Gottesdienst zu Ehren der armenischen Märtyrer teilgenommen. Eine einmalige Geste. Seither herrscht unter den Armeniern keine Furcht mehr.

Dorf in Kurdistan

Ein Dorf in Kurdistan - einer Provinz Persiens.

Die Kurden sprechen ihre eigene Sprache. Ein fünfmillionen Volk, das durch Staatsgrenzen zerrissen ist. Kurden leben in Rußland, in der Türkei, im Irak und hier in Persien. Unterdrückte Minderheiten, die nach Selbstverwaltung streben.

In der Türkei und im Irak hatten sie zu den Waffen gegriffen. Ohne Erfolg. Ein wahrer Völkermord war die Folge. Im persischen Kurdistan hatte der Shah keine Autonomiebewegung aufkommen lassen. - Jetzt aber, da die Staatsgewalt zusammengebrochen

Kinder
Landschaft

ist, fordern die Kurden das Recht auf eigene Verwaltung. - In den Schulen soll auch wieder Kurdisch gelehrt werden. Kurdistan ist ein ideales Gebiet für den Guerillakrieg.

Sanandaj

In der Hauptstadt Sanandaj werben Plakate für die verschiedenen Parteien. Die Marxisten-Leninisten sind besonders aktiv.

Die linken Parteien haben zwar massiv am bewaffneten Aufstand gegen den Shah teilgenommen, doch sie haben wenig Gefolgschaft und keine Stimme im Revolutionsrat.

Meeting der Feddayin

Deshalb gehen sie auf die Straße. - Um Einfluß zu gewinnen, schüren sie die Autonomiebestrebungen. Ein gefährliches Spiel. Teheran ist bereit, über Autonomie zu verhandeln, aber nicht unter dem Druck der Marxisten. Obwohl sie gegen den marxistischen Materialismus wettet, respektiert die islamische Führung die politischen Freiheiten. Doch ist fraglich, wie lange sie die islamischen Massen noch vor Ausschreitungen zurückhalten kann. - Für den Großteil der Bevölkerung sind die Marxisten Feinde, weil sie - wenn auch in einer anderen

Gesellschaftsordnung - ähnliche Entwicklungsmodelle verwirklichen wollen, wie der Shah, mit den gleichen verheerenden Folgen für Kultur und Religion. Schon deshalb haben die Marxisten bei der Masse wenig Chancen.

Karte:

Im Iran sind jene Gebiete vom Autonomiefieber ergriffen, in denen ethnische Minderheiten jahrhundertlang von den persischen Herrschern unterdrückt wurden. - Die meisten dieser Gebiete grenzen an Staaten, die den Einfluß der islamischen Revolution auf eigene Bevölkerungsteile fürchten müssen. Für sie ist das Selbstverwaltungsbegehren eine willkommene Gelegenheit, die persische Revolution zu Fall zu bringen. Waffen und Geld fließen über die Grenzen. Hier dürfte sich die Zukunft der persischen Revolution entscheiden.

Khomeyni spricht:

"Wenn wir Erfolg haben und aus diesem tierischen Leben ein menschenwürdiges machen, dann werden wir nicht nur in diesem Leben glücklich sein, sondern auch im Jenseits. Besseres kann uns nicht beschert werden. "

Anti-amerikanische
Protestkundgebung

Eine Protestkundgebung gegen amerikanische Einmischung. In Washington hatte der Senat den Iran im Namen der Menschenrechte verurteilt. Doch die New York Times enthüllte, daß die Frau des Senators, der den Antrag eingebracht hatte, jahrelang als Public-Relation-Agent des persischen Hofes bezahlt worden war. - Dies war die Reaktion in vielen Städten Persiens.

Amerikanische Fahne
wird verbrannt.

Die persischen Revolutionäre sind Anti-Imperialisten. Doch während die Marxisten nur Amerika zum Feind erklären, haben die islamischen dem westlichen sowie dem sozialistischen Imperialismus den Kampf angesagt. Totale wirtschaftliche

und kulturelle Unabhängigkeit ist ihr Ziel.
Damit können sie kaum Freunde gewinnen. Der Westen kann nicht gutheißen, was das Wachstum der Industrienationen bedroht, und der Osten will nicht wahrhaben, daß Revolutionen auch von Religionen und Propheten getragen werden können. - Die persischen Revolutionäre streben nach sozialer Gerechtigkeit und Entfaltung des Menschen - aber wohl nur ein Wunder kann den persischen Traum verwirklichen.

D E R P E R S I S C H E T R A U M

Gordian Troeller und Claude Deffarge
berichteten über eine verteufelte Revolution

Mitarbeit: Stanislas Choko

Kamera: Gordian Troeller

Ton: Stanislas Choko
Uwe Gesing

Schnitt: R. Arnemann